

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatthaus“.

Druckerei-Gez. geöffnet von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.



Gericht:

„Tagblatthaus“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonntagen.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: M. 1.20 monatlich, M. 3.60 vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frangobrief. M. 4.65 vierteljährlich durch alle deutschen Verleger, auswärts M. 5.15. — Bezugs-Beziehungen nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden die „Wiesbadener Anzeiger“ Nr. 19, sowie die Anzeigerstellen in allen Teilen der Stadt; in Riedel: die dortigen Anzeigerstellen und in den benachbarten Orten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigen-Preis für die Zeilen: 25 Bsp. für örtliche Anzeigen; 35 Bsp. für auswärtige Anzeigen; 1.25 M. für örtliche Anzeigen; 2.50 M. für auswärtige Anzeigen. — Bei wiederholter Aufnahme unterbreitung Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechende Nachlässe. — Anzeigen-Nachnahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Berliner Abteilung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin W. 57, An der Apostelkirche 7, 1. Fernsprecher: Amt Köpen 6202 und 6203.

Samstag, 20. Juli 1918.

Abend-Ausgabe.

Nr. 334. • 66. Jahrgang.

Fortgang der Schlacht zwischen Aisne und Marne.

Die erbitterten Angriffe des Feindes wieder zum Scheitern gebracht.

W. T.-B. Großes Hauptquartier, 20. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Tätigkeit der Engländer nahm in einzelnen Abschnitten zu. Gegen Meteren nördlich von Merris und südlich von Siegen vergriff der Feind am Vormittag an. In Meteren setzte er Fuß. Im übrigen wurde er abgewiesen und ließ Gefangene in unserer Hand.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Aisne und Marne nimmt die Schlacht ihren Fortgang. Von neuem setzte der Feind zum Durchbruch auf der ganzen Kampffront an. Panzerwagen drangen am frühen Morgen in Teile unserer vorbereiteten Linie ein. Nach erbittertem Kampf war gegen Mittag der erste Stoß des Feindes auf den Höhen südwestlich von Soissons — westlich von Charennes — östlich von Reuilly — nordwestlich von Chateau-Thierry zum Scheitern gebracht. Die von Fliegern im Anmarsch auf das Schlachtfeld gemeldeten und von ihnen wirksam bekämpften feindlichen Kolonnen kündeten Fortführung der Angriffe an. Sie erfolgten gegen Abend nach härtester Feuererregung. Zwischen Aisne und Courcy brachen sie an unseren Gegenständen, südlich des Courcy meist schon im Feuer zusammen. Nördlich von Charennes warfen wir den Feind über seine Ausgangslinien zurück. Die Truppen meldeten schwerste Verluste des Feindes. Eine große Anzahl Panzerwagen liegt zerstört vor unserer Front.

Südlich der Marne tagüber mäßige Feuerstätigkeit. Südlich von Marais wurden erneut Teilangriffe des Feindes abgewiesen. Während der Nacht nahmen wir unsere südlich der Marne stehenden Truppen, vom Feinde unbemerkt, auf das nördliche Ufer zurück.

Östliche Kämpfe südwestlich und östlich von Reims. Nordwestlich von Souain wurden französische Vorstöße blutig abgewiesen.

Gestern wurden wiederum 30 feindliche Flugzeuge und 7 Besselballone abgeschossen. Leutnant Löwenhardt errang seinen 40. und 41., Leutnant Wendhoff seinen 39., Hauptmann Vertobd seinen 38., Oberleutnant Koezger seinen 27., Leutnant Jacobi seinen 24. und Leutnant Knecht seinen 22. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der abermalige Marne-Uferwechsel.

W. T.-B. Berlin, 20. Juli. (Amtlich. Drahtbericht.)

Die glänzende Ausführung der abermaligen Uferwechsels über den breiten Strom, der unbemerkt vom Feinde vor sich ging, stellt eine neue hervorragende Leistung der Führung und Truppe dar. Mit dem Vorstoß auf das südliche Marneufer waren verschiedene Absichten der deutschen obersten Führung verbunden, die in vollem Umfang erreicht wurden. Zunächst galt es, durch den Uferwechsel, der trotz härtester feindlicher Gegenwehr in glänzender Weise gelang, eine Verbreiterung der Angriffsbasis für den deutschen Gegenstoß beiderseits Reims zu schaffen und starke feindliche Kräfte anzuziehen und zu fesseln. Die feindliche Führung setzte dann auch sofort an dieser Stelle harte Reserven ein und unternahm bereits am ersten Tag härteste Kämpfe, jedoch völlig ergebnislos Gegenangriffe. Während sich der Feind hier an der neuen Marnefront verblüdete, mußte er den Deutschen den großen taktischen Erfolg östlich Reims lassen, wo die beherrschenden, in den Champagnekämpfen der Jahre 1915 und 1917 von den Franzosen eroberten Höhen südlich der Linie Rozoy-Koron südwestlich von und gewonnen wurden. Der Durchbruch auf das südliche Marneufer in seiner ganzen Bedrohlichkeit für den Feind löste ferner endlich die langerwartete französische Gegenoffensive aus, die nach zwischen der Aisne und nordwestlich Chateau-Thierry ansetzte. Sie endete trotz zweier Kampftage von rücksichtsloser Kraftanstrengung und Blutvergießung mit einem Misserfolg für den Entente-Generalissimus, der den erstrebten Durchbruch vereitelt sah. Damit war die Aufgabe der auf dem Südmarneufer kämpfenden deutschen Truppen voll gelöst, ein weiteres Festhalten der dort gewonnenen Linien unnötig. Die deutsche Führung konnte nunmehr die übergegangenen Truppen wieder auf das Nordufer zu neuen wichtigeren Aufgaben zurücknehmen.

Die französische Gegenoffensive.

Eine der wichtigsten Aufgaben, die die deutsche Offensive erfüllt hat, bestand in dem auf den feindlichen Führer ausgeübten Druck, immer weitere Teile seiner noch vorhandenen Reserven und zurückgeholten Kräfte einsetzen zu müssen. Durch die früheren Kämpfe war der General Foch gezwungen gewesen, den größten Teil seiner Reservearmee zu rein defensiven Zwecken zu veranlassen. Seine Divisionen wur-

den zwar sämtlich geschlagen, sind aber voraussichtlich durch Neueinstellungen aus den Depots wieder aufgefüllt worden, wenn auch bei dem großen Mannschafsmangel nicht überall die volle etatsmäßige Stärke erreicht wurde und ihre Beschaffenheit und innerer Wert zurückging. Immerhin verfügte General Foch über wieder über frische Kräfte. Aufgabe der deutschen Operationen war es nun, diese Verbände wieder in den Kampf zu ziehen und zu schlagen. Nur dadurch konnte allmählich das Endziel des ganzen Krieges: Die völlige Niederwerfung der feindlichen Streitkräfte, erreicht werden. Dieser Absicht entsprang auch die letzte deutsche Offensive.

Dieses Ziel wurde voll und ganz erreicht, weil der Angriff an einer entscheidenden Stelle eingesetzt wurde, wo der Gegner empfindlich getroffen und die Verhinderung des deutschen Vorgehens zu einer Lebensfrage für die feindliche Heeresführung wurde. Darauf beruhen die starken zahlreichen Gegenangriffe, die die Franzosen in den letzten Tagen ausgeführt haben.

Zunächst wurden sie frontal gegen den neugewonnenen deutschen Brückenkopf südlich der Marne angelegt. Am zweiten Kampftage begannen sie und wurden auch während des dritten Tages fortgesetzt. Von den verschiedensten Teilen der weitestgehenden Kampffront zog General Foch frische Divisionen heran und hat dabei auch wahrscheinlich auf die verfügbaren Teile seiner Reserven zurückgegriffen. Die deutsche Absicht, die feindlichen Kräfte zum Schlagen zu zwingen, ist dadurch erreicht. Es entwickelte sich eine richtige große Schlacht, in der der Gegner unter schwersten Verlusten geschlagen wurde. Es blühte ihm nirgends, in die deutschen Stellungen einzudringen.

Nachdem der frontale Angriff gescheitert war und auch seine Wiederholung keine Aussicht auf Erfolg bot, veränderte der französische Führer seine Stoßrichtung und wendete sich gegen die rechte (westliche) Flanke der Armee Boehn zwischen Aisne und Marne, wo die Franzosen schon in den vorhergehenden Tagen geringfügige örtliche Erfolge erzielt hatten. Er mochte dabei von dem Gedanken ausgehen, daß die deutsche Führung ihre Hauptkräfte zum Vorstoß nach Süden zusammengezogen und dort eingesetzt hätte, so daß ihre Flanken nur verhältnismäßig schwach gesichert seien. Ein auf diesem Abschnitt ausgeführter Planenstoß erschien ihm daher aussichtsreich und mußte im Falle des Gelingens auf die rückwärtigen Verbindungen und schließlich in den Rücken der südlich der Marne stehenden und kämpfenden Truppen führen. Dieser Planenstoß wurde mit starken Kräften während des vierten und fünften Kampftages, Donnerstag und Freitag, durchgeführt. Zunächst ist es den Franzosen gelungen, zwischen Chateau und Soissons in die vorderste deutsche Linie einzudringen und Gelände zu gewinnen. Dem beabsichtigten Abwehrverfahren entsprechend wurde auch kein hartnäckiger Widerstand bis auf den letzten Mann in der vordersten Linie geleistet. Alsdann setzten aber die inzwischen herangezogenen deutschen Reserven zum Gegenstoß ein und es gelang, den feindlichen Angriff zum Stehen zu bringen, so daß der Durchbruch der deutschen Linien verhindert wurde. Im Laufe des Nachmittags des ersten Tages und am zweiten Tag sind die weiteren feindlichen Angriffe unter schwersten Verlusten, wie es im Freitag-Abendbericht heißt, gänzlich zusammengebrochen, so daß die Franzosen ihre Operationsabsicht nicht erreicht haben. Der Kampf ist aber noch nicht zu Ende, denn es liegen bestimmte Meldungen vor, daß neue frische Kräfte im Anmarsch sind. So wurde z. B. eine starke feindliche Kolonne festgestellt, die von Croix-en-Balloy in der Richtung auf Soissons vorgezogene. Man erkennt daraus ohne weiteres, daß General Foch aus der Tiefe seines Operationsraumes, und zwar aus der Gegend östlich von Paris seine Reserven in Bewegung gesetzt hat, um die Angriffe fortzusetzen. Die von der Entente-Pressen schon seit langer Zeit angekündigte große Gegenoffensive ist demnach auf breiter Grundlage entbrannt und wir werden uns noch auf eine Reihe weiterer schwerer Kämpfe gefaßt machen müssen. Auch unsere deutsche Heeresleitung wird inzwischen die notwendigen Gegenmaßnahmen getroffen haben, aber bei der großen Ausdehnung der Fronten und den beträchtlichen räumlichen Entfernungen wird immer eine Zeit vergehen, ehe ihre Wirkungen auf dem Schlachtfeld selbst in die Erscheinung treten können. Der feindliche Planenstoß hat eine ganz neue Phase geschaffen, die auch auf die Entwicklung auf den übrigen Fronten nicht ohne Einfluß bleiben kann. Es bleibt abzuwarten, welche Entschlüsse daraufhin die deutsche Heeresleitung fassen wird. Es kann aber schon jetzt darauf hingewiesen werden, daß der Zweck der deutschen Operationen darin bestand, die feindlichen Reserven heranzuziehen und

zum Schlagen zu bringen, ob dies in der Champagne oder südlich der Marne oder zwischen Marne und Aisne erfolgte, blieb sich für den Endzweck gleichgültig. Es ist auch schon wiederholt betont worden, daß es sich bei der ganzen deutschen Offensive nicht um die Gewinnung bestimmter örtlicher Abschnitte oder einzelner Punkte handelt, sondern um die Vernichtung der feindlichen Streitkräfte. Das deutsche Vorgehen in der Champagne und der Vorstoß über die Marne waren nur ein Mittel zu diesem Zweck. Nunmehr hat sich der Schwerpunkt des Kampfes nach der Westflanke verschoben, wo der Gegner durch seinen Planenstoß die Entscheidung sucht. Dadurch wird auch die deutsche Heeresleitung veranlaßt werden, dort ihr Hauptgewicht zu legen und den Kampf mit aller Kraft fortzusetzen. Demgegenüber treten die anderen Abschnitte, wo bisher der Schwerpunkt gelegen hatte, an Bedeutung naturgemäß zurück. Inwiefern sich dies in den weiteren Maßnahmen der deutschen Führung ausdrücken wird, werden die nächsten Tage ergeben.

Der von uns erzwungene Entlastungsangriff.

W. T.-B. Berlin, 19. Juli. Der durch die deutsche Offensive beiderseits Reims erzwungene Entlastungsangriff der Entente zwischen Aisne und Marne begann am 18. Juli, vormittags 5.45 Uhr, mit stärkstem feindlichen Feuer. Teilweise gleichzeitig mit dem Beginn der Feuereröffnung, teilweise erst 1 1/4 Stunde später griff der Feind mit sehr starken, tiefgegliederten Kräften, unterstützt durch tiefliegende Flugzeuge und zahlreiche Tankgeschwader, unsere Stellungen zwischen der Aisne und nordwestlich von Chateau-Thierry an. Vor einem einzigen Korpsabschnitt wurden beim ersten Einschlag allein 80 feindliche Panzerwagen gezählt. Nachdem nördlich der Aisne Teilvorstöße blutig abgewiesen waren, trat hier eine verhältnismäßige Ruhe ein. Auf der übrigen Front gelang es dem Gegner, der hier unter allen Umständen einen entscheidenden Erfolg erlangen wollte, unter ungeheuren Verlusten, nach wechselvollen Kämpfen an einzelnen Stellen einzubringen und unsere Linien zurückzudrücken. Durch immer wieder herangeführte frische Reserven und Panzerwagen rührte der Feind die im deutschen Feuer begrenzten Sturmtruppen. Bereits gegen Mittag waren die feindlichen Angriffe in der Linie südwestlich Soissons-Reuilly-nordwestlich Chateau-Thierry zusammengebrochen. Trotz dieser Massierung aller seiner Kampfmittel, trotz der rücksichtslosen Blutschpfer konnte der Feind sein Ziel nicht erreichen. Der erstrebte Durchbruch, der den Deutschen an der Somme, in Flandern, an der Yse, an der Aisne und südwestlich von Rozoy jedesmal voll gelang und sie in wenigen Tagen bis zu 80 Kilometer Tiefe durch alle feindlichen Stellungen und Geländehindernisse hindurchführte und die feindlichen Armeen vor sich hertrieb, blieb dem Gegner wiederum verweigert. In den Mittagsstunden erneuerte der Feind seine verzweifeltsten Angriffe südwestlich von Soissons, aber auch diese brachen unter hohen Feindverlusten zusammen. In unserem planförmigen Artilleriefeuer vom nördlichen Aisne-Ufer her schmolzen die feindlichen Sturm- und Artilleriebatterien zusammen. Die herangeführten Verstärkungen wurden schon beim Anmarsch von unseren weittragenden Batterien vernichtet. Infolge dieser außerordentlich schweren Verluste flaute nachmittags die Kampfaktivität ab. Doch noch einmal versuchte der Feind nach 7 Uhr abends bis in die Nachtstunden hinein gegen die deutsche Front gegenüber den Wäldern von Villers-Cotteret anzurennen und sie zu durchbrechen. Auch hier blieben alle Anstrengungen des Feindes vergeblich. Der für den Feind so blutige 19. Juli endete mit schweren Enttäuschungen unserer Gegner, die ebenso, wie bei den Angriffsschlachten, so auch in dieser Abwehrschlacht der deutschen Führung und Truppen unterlegen blieben.

Die weitere Zertrümmerung der feindlichen Kampfkraft.

W. T.-B. Berlin, 19. Juli. Der erfolgreiche deutsche Angriff beiderseits von Reims hat den Gegner gezwungen, nicht nur südlich der Marne, sondern auch an anderer Stelle zwischen der Aisne und Chateau-Thierry die zur Entlastung der bedrohten Marnefront zurückgehaltenen starken Reserven zu einem verlustreichen Angriff einzusetzen. Dieser mit den stärksten Kräften und allen Kampfmitteln unternommene Vorstoß hatte kein geringeres Ziel als den Durchbruch unserer dortigen Stellungen, um endlich den eigenen Völkern einen Erfolg im Stil der seit dem 21. März mehrfach wiederholten deutschen Siege melden zu können. Absicht und Blau der feindlichen Führung scheiterten noch einem geringen Anfangserfolg des Angreifers an dem heldenmütigen Widerstand der Deutschen, die den wichtigsten feindlichen Stoß auffingen und zum Stehen brachten. Der unter dem Zwang der Lage unternommene ungewöhnlich verlustreiche feindliche Angriff mit seinen geringen Erfolgen hat lediglich eine weitere Schwächung der Verbandsstreitkräfte herbeigeführt und die ungeheuren Verluste, die der Verband seit dem 21. März buchen mußte, ins Ungeheure gesteigert. Von Speern bis Mäffiges sind seit Beginn der deutschen Offensive Divisionen auf Divisionen aller Kontingente immer auf

neue vergeblich gepöfert worden. Die Zerstörung und Vernichtung der feindlichen Kampfkraft und Kampfmittel ist durch die auf der ganzen Front unternommenen, von der deutschen Initiative erzwungenen feindlichen Gegenangriffe weiterhin erheblich fortgeschritten.

Aufschlüsse über die französischen Frontrevolten im Frühjahr 1917.

W. T.-B. Bern, 19. Juli. Myster Mätern zufolge ist aus dem Bericht des Senators Peres im Prozeß Mabry noch nachzutragen: Peres hob hervor, daß die Frontrevolten im Frühjahr 1917 nicht auf pazifistische Propaganda zurückzuführen waren. Unter heftigstem Widerspruch einiger Senatoren, die Ausschluß der Öffentlichkeit verlangten, wichen Einsuchen Dubets nicht nachkommen konnte, da es reglementarisch sei, erklärte Peres, es seien 75 Infanterie-Regimenter und 23 Jägerbataillone von der Bewegung ergriffen gewesen. Die meisten Regimenter seien vollkommen desorganisiert gewesen und hätten an vielen Stellen den Gehorsam verweigert. Sie hätten beim Desfizieren die Internationale gesungen und seien für die Front vollkommen unbenutzbar gewesen. Das Große Hauptquartier habe erklärt, daß die Ursachen der Bewegung, die sich gegen die Regierung richtete, in der pazifistischen Propaganda durch Flugblätter, die in ganz Frankreich verteilt wurden, durch Nahrungsmittel mit den russischen Truppen, durch Lobotomie der Presse auf die russische Revolution und auf Zunahme der Trunksucht in der französischen Armee zurückzuführen waren. Der damalige Generalstabschef Bétain habe beantragt, daß man die Verteilung von Flugblättern verbiete. Maßnahmen gegen mobilisierte Arbeiter, sowie Offiziere und Soldaten, die pazifistische Reizungen verbreitet waren, ergreife und sie an die Front schicke, ferner, daß man die Presse kontrolliere und unterdrücke die Unterdrückung der Bewegung anordne, die auf die ganze Front zwischen Verdun und der Aisne übergegriffen habe, ohne daß man eine einheitliche Leitung der Bewegung antreiben konnte.

Oesterreichisches Herrenhaus.

W. T.-B. Wien, 19. Juli. Das Herrenhaus nahm die Gesetzesvorlage über die Errichtung eines Ministeriums für Volksgesundheit an und begann die Debatte über die Regierungserklärung. Dr. Bärnthner begrüßte die Vernehmung des Ministerpräsidenten gegen die Anwendung des § 14, und zwar um so mehr, als es in den letzten Wochen nicht den Anschein gehabt habe, als sei der § 14 vollständig von der Bildfläche verschwunden. Der Redner erklärte, den Grundsätzen, die der Ministerpräsident über seine Stellung zu den Deutschen ausgesprochen habe, werde gewiß von der überwiegenden Mehrheit des Hauses voll zugestimmt werden, ebenso der Erklärung, daß die Tür zu einer Verständigung offen stehen müsse, die sich zum Staate bekennen. Die Deutschen dieses Staates sind nicht nur der Tragballen des Staates und des deutschen Bündnisses, sondern es ist auch ihre Bestimmung, auch die bevölkerten Führer zu sein und die Weisde zu bilden, welche alle Völker Österreichs zu einem Ziele vereint, der Größe und dem Gedeihen des Vaterlandes. Aber das Verhältnis zu Deutschland erklärte der Redner, der Kaiser habe auf die Bemühungen der Entente, Österreich aufzulösen, die einzige richtige Antwort gegeben durch die Vertiefung des Bündnisses mit dem Deutschen Reiche. (Wiederholung.) Das ist eine historische Tat und sie wird gewiß ihre Frucht tragen. Der Redner betont die Begrenzung der Salzburger Verhandlungen auf das handelspolitische Thema, beginnend auf die Zollbehandlung. Er wies darauf hin, daß die Fälle bei der jetzt gebundenen Wirtschaft untergeordneter Natur seien. Viel wichtiger sei jetzt die Erhöhung der Produktivität und ferner, daß die nötigen Rohstoffe und der nötige Schiffsraum erhältlich seien. Das kann nur in einem engen, wirtschaftlichen und lokalen Zusammenhange mit Deutschland erreicht werden. (Lebhafter Beifall.) Selbstverständlich sei es Pflicht, das Ansehen und die Selbstständigkeit der Monarchie auch gegenüber dem engsten und treuesten Bundesgenossen zu wahren. Aber Furcht und Abhängigkeit bilden eine Hemmung für eine großzügige, auf das Ganze gerichtete Abmachung mit dem Deutschen Reiche. Es sei notwendig, schloß der Redner, in diesem Punkte jede kleinliche Auffassung abzustreifen, wenn man in Österreich auf diesem Wege weiterkommen wolle. (Beifall.) — Der ehemalige Votschaffer in Washington D. C. begrüßte die Erklärung des Ministerpräsidenten über den deutschen Kurs und über die Vertiefung und den Ausbau des Bündnisses mit Deutschland. Die Gestaltung dieser Verhältnisse bilde eine Lebensfrage für die Monarchie. Der Redner verteidigte die Notwendigkeit eines möglichst nahen politischen und wirtschaftlichen Anschlusses an die Öst-

länder. — Hinsichtlich des Vorwurfs, daß der Friede mit der Ukraine hinsichtlich der Zufuhr von Nahrungsmitteln enttäuscht habe, erklärte Generaloberst v. Georgi, daß die Million Reitergenossen aus der Ukraine für Deutschland und Österreich eingebrachte Lebensmittel es möglich gemacht habe, bis knapp vor der neuen Ernte durchzuhalten und den schreckensvollen Zustand, der eingetreten sei, auf wenige Wochen zu beschränken. Die großen deutschen Siege, die wackeren Erfolge der deutschen Waffen wären nicht eingetreten, wenn der Friede von Brest-Litowsk es nicht ermöglicht hätte, die Truppen an die Westfront zu ziehen. Wenn die Herren, die den Friedensschluß von Brest-Litowsk tadeln, wählen, welche Anstrengungen die Entente gemacht habe, um ihn zu verhindern, dann würden sie vielleicht milder über unsere Tätigkeit denken.

Die finnische Regierung für eine Monarchie.

W. T.-B. Stockholm, 20. Juli. (Drahtbericht.) Die finnische Regierung hat einer Abordnung des Landtags mitgeteilt, daß sie gehen werde, wenn die monarchische Regierungsform nicht durchgeführt werden könne. Die Regierung sei nämlich der Ansicht, daß allein durch die Einführung der Monarchie die Selbstständigkeit des Landes verbürgt werden könne. Sie müsse daher bei abschließender Entscheidung des Landtags die Verantwortung ablehnen.

Japanische Transportschiffe versenkt.

Br. Basel, 20. Juli. (Sig. Drahtbericht. S.) Amtlichen japanischen Meldungen ist zu entnehmen, daß vom 8. bis 12. Mai sei ein Transportschiff aus Geleitzügen herausgeschossen wurde, die von japanischen Zerstörern begleitet waren.

Die Einheitsbestrebungen der deutschen Eisenbahnen.

B. A. Berlin, 20. Juli. (Sig. Drahtbericht. S.) Zu den Einheitsbestrebungen der deutschen Eisenbahnen und der künftigen Eisenbahn-Ministerkonferenz in Wiesbaden wird gemeldet, daß die Bestrebungen einen großen Zukunftserfolg umfassen. Es handelt sich dabei um einheitliche Einrichtungen und Maßnahmen nicht nur auf dem Gebiete des Betriebes, sondern auch hinsichtlich des Baues, des Verkehrs und der Verwaltung. Es soll eine organische Zusammenfassung des Betriebes der deutschen Eisenbahnen stattfinden. Die Verhandlungen werden noch in diesem Monat von höheren Beamten der deutschen Eisenbahnenverwaltung durchgeführt werden.

Der württembergische Ministerpräsident zur Wiesbadener Eisenbahnkonferenz.

W. T.-B. Stuttgart, 19. Juli. In der heutigen Haushaltsberatung in der ersten württembergischen Kammer führte Präsident Freiherr v. Weisäcker folgende Ausführungen: Die vom Reichstag genehmigte Denkschrift über die Vereinheitlichung der deutschen Eisenbahnen wird von den verbündeten Regierungen geliefert werden. Die dazu erforderlichen umfassenden statistischen Arbeiten können aber jetzt nicht geleistet werden, da alle Kräfte für die gegenwärtigen Aufgaben des Kriegeslebens notwendig sind. Die Regierungen werden jedoch die Anstrengungen gewiß soweit als möglich fördern. Inzwischen sind die Eisenbahnminister in Wiesbaden zusammengetreten, um über eine allgemeine Regelung zu beraten, und sie haben einen allgemeinen Zusammenschluß auf den verschiedenen Gebieten des Eisenbahnwesens im Auge gefaßt. In der Frage der Verminderung der 4. Wagenklasse kann Württemberg nicht isoliert werden. Es muß vielmehr möglichst gemeinsam mit den anderen Eisenbahnverwaltungen vorgehen. Vor kurzem haben Bayern und Baden die 4. Wagenklasse neu eingeführt. Eine Frage der nächsten Zeit wird es nicht sein, zu dem Zweiklassenystem überzugehen. Im wesentlichen ist es eine Tariffrage, ob die billige 4. Klasse fallen gelassen werden kann. Es ist sehr zu bezweifeln, ob die Möglichkeit eines solchen Vorgehens bald vorhanden ist. Württemberg hat die 1. Klasse weithin aufgeschaltet. In dem nicht über die Grenze hinaus gehenden Güter gibt es keine 1. Klasse mehr. Die Schnell- und die Personenzüge haben bereits vielfach das Zweiklassenystem. Die Umformung ist auch eine technische Frage, die überlegt werden muß. Was die finanzielle Frage bei den Vereinheitlichungsbestrebungen betrifft, so kann ich bei aller Anerkennung des Geistes Rats Rischhoff seine finanziellen Ausführungen nicht unterschreiben. Es ist die Ansicht sämtlicher deutscher Eisenbahnverwaltungen, daß seine Berechnungen viel zu weit gehen. Gegen die Beschlüsse des anderen Hauses in der Eisenbahngemeinschaftsfrage habe ich meinerseits keine Bedenken zu erheben. Diese Beschlüsse bewegen sich in der Richtung der Bestrebungen der Eisenbahnminister zu Wiesbaden. Alle diese Bestrebungen zielen weiter, als hier vorgetragen ist. Es werden einheitlich geordnete Einrichtungen und Maßnahmen auf den Gebieten des Betriebes, des Baues, des Verkehrs und der Verwaltung angestrebt. Es bedarf einer organischen Zusammenfassung des Be-

triebes der deutschen Eisenbahnen. Die Verhandlungen über diese Dinge werden noch in diesem Monat von den Eisenbahnverwaltungen fortgeführt. Ich werde es begrüßen, wenn damit ein kräftiger Schritt des Zusammenschlusses geschieht. Württemberg hat schon bisher die Richtung verfolgt, die in Wiesbaden nun gemeinsam von allen deutschen Eisenbahnverwaltungen eingeschlagen werden ist. Die Durchführung dieses Zweckes kommt ja jedem einzelnen zugute. Es ist nicht ersichtlich, wenn einer eifersüchtig dem andern den Weg abschneiden will. Das Endergebnis davon ist immer ein ungewöhnliches und dem einzelnen schädliches. Derjenige, der einen Sondervorteil auf diesem Wege verfolgt, wird einen Vorteil nicht erreichen. Auf diesem Gebiet der inneren deutschen Verwaltungseligkeiten suchen wir Einigkeit und werden sie erreichen. Es ist zu wünschen, daß auch sonst in öffentlichen Fragen der Gedanke an Sondervorteile zurücktritt. Wir werden selbstverständlich in Württemberg die uns zustehende Position nach Kräften behaupten, wo es not tut. Wir werden aber entsprechend der traditionellen Politik Württembergs den Satz vor allem festhalten: Einigkeit macht stark! Der furchtbare Kämpf Deutschlands sei, wie hoffentlich hier auf dem Einzelgebiet des Reiches, in ein großes und Welten der Nation bringen, was sie bedarf. Dann ist es auch leicht, für berechnete Wünsche der Einzelstaaten zu sorgen. Das ist meine feste Überzeugung.

Wiesbadener Nachrichten.

— Die Ferienpaziergänge beginnen bekanntlich am nächsten Montag, den 22. d. M. Kinder sowohl wie Führer und Führerinnen werden gebeten, sich an diesem Tage eine Viertelstunde vor der sonst für die Spaziergänge festgesetzten Zeit, nämlich um 1/2 12 Uhr, bereits auf dem Schloßhofen an der Reichs- bzw. Kasellstraße einzufinden.

— Festgenommener Schwindler. Der Mann, welcher in diesem Frühjahr auf dem Postamt 1 hier einem Kind ein zur Auslieferung dort bestimmtes Paket Schuhschuh dadurch entlockte, indem er es gegen 1 M. Trinkgeld etwas bejagen ließ, dann aber mit dem Raub verschwand, ist nunmehr in der Person eines Hausverwalters, des Monteurs Hermann Hyle aus Kallstraße, festgenommen worden. Der Mann gesteht zu, etwa 50 gleiche Betrugsereien in Mainz, Frankfurt ufm. verübt zu haben. Auch in Wiesbaden will er sich noch ein zweitesmal betätigt haben, indem er einem Knaben, der auf einem Handwagen einen Schließkorb zur Post brachte, beauftragte, ein Paket für ihn in eine Kasse zu bringen, und sich dann mit dem Gepäckbild nach Kassel machte. Der Schließkorb, welcher er, habe Brot, eingemachte Beinen, Erbsen ufm. enthielt. Er habe in Kassel das Brot an sich genommen, den Korb mit dem übrigen Inhalt aber in einem Hauskur zurückgelassen. Der hiesigen Kriminalpolizei ist es darum zu tun, den Eigentümer des Schließkorbs zu ermitteln, da dieser Betrugsfall nicht bei ihr zur Anmeldung gelangt ist, und sie erbitte einschlägige Meldungen auf Zimmer 17 im Polizeidirektionsgebäude.

— Ein Schuttmann schwer verwundet. Die Sanitäts- wache wurde heute mittag gegen 1 Uhr nach der Gustav- Freytag-Straße gerufen, wo der Schuttmann Bötcher durch einen Deserteur, den er festnehmen wollte, mittels Revolvers in die rechte Brust und in den Bauch geschossen wurde. Der Schwerverwundete fand Aufnahme im Hause Gustav- Freytag-Straße 11a, bis die Wache ihn ins städtische Krankenhaus überführte.

— Antikpersonalien. Der Gerichtsdirektor Sachs von der Königl. Staatsanwaltschaft dahier ist zum Gerichtsdirektor ernannt worden.

— Kleine Notizen. Bei günstiger Witterung findet am Sonntag von 11.30 bis 12.30 Uhr vormittags im Lustspiel am „Warmer Tamm“ (Eifelstraße) Standmusik statt. — Im Kaffee Ritzler, Unter den Eichen, findet am Sonntagmorgen Doppelkonzert, abends von 7 Uhr ab großes Militärkonzert bei freiem Eintritt statt.

Vorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes. * Kunst. Die beiden Monumentskonzerte morgen Sonntag um 4 und 8 Uhr wird Musikdirektor Karl Schürich leiten.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

— Vierstahl, 20. Juli. Die Feldbiebähle nehmen kein Ende. Besonders werden Rindern, Gebräuen und Kälbern massenweise geraubt. Es ist nun in der vorletzten Nacht zwei Schweinern, die auf der Lauer standen, gelungen, einen nächtlichen Spürhund bei seinem Handwerk zu ertappen. Es handelt sich um einen Feldtraven aus Wiesbaden, der längere Zeit im hiesigen Teilschwarztag und unsere Feldgemarkung gut studiert hat. Als er sich erwidert sah, brach er mit Erschrecken. Später ist der Betreffende, mit einem Sod aus dem Felde kommend, von hiesigen Leuten gegen Wergen gesehen worden. Es handelt sich hierbei nicht um sogenannten Mordbrand, sondern um regelrechte gewinnbringende Gaunerei.

we. Döppel, 19. Juli. Einen gewissen Unwillen erregte es hier, als vor etwa 5 Tagen ein beim Obstdiebstahl betroffenes Kind angegriffen wurde und dabei ein Auge eingebüßt hat. Der

Aus Kunst und Leben.

C. K. Neue Kriegsbilder aus Venedig. Eine neue Schilderung des Lebens in Venedig „unter dem Schatten der österreichischen Bedrohung“ veröffentlicht die „Nuova Antologia“. Die Gondeln und anderen Fahrzeuge, die an den Ufern und Kanälen zusammengepackt und festgebunden sind, gleichen Verstecken, sie sind düstere und schwermütig-traurige Erneuerungszeichen an die einstigen fröhlichen Bojoten, an das bewegte Leben, an die musikalischen Serenaden im Licht bunter farbigster Lampen. Sie gleichen den Resten eines Trauergefaltes. Der große Kanal scheint sich still dem Meer anzugeben, und die Pakete an seinen Ufern sind geradezu kühnlich verstreut. Verschwinden ist die lebhafteste Menge, die sich früher auf den Kanalsbrücken tummelte. Beschauenden sind auch die Gondolieri, die einander laut antworten, und die Männer mit den Bootschalen, die jedesmal beim Anlegen einer Gondel wie aus einer Versenkung auftauchen, um das Fahrzeug an die Kaimauer heranzuziehen und ein Trinkgeld in Empfang zu nehmen. Unsichtbar sind auch die kleinen Arbeiterinnen, die abends, den schwarzen Seel mit langen Fransen über der Schulter, spazieren gingen. Sie sind nach Rimini, nach Spezia und Livorno ausgewandert, wo sie vielfach in neuen Berufen, zum großen Teil in Kriegsbetrieben, tätig sind. In Venedig selbst aber sind im großen und ganzen nur die Große, die Reichen und die Hunde zurückgeblieben. Viele von den ganz alten Leuten konnten sich nicht entschließen, ihre geliebte Geburtsstadt zu verlassen. Bei ihnen hat dieses Gefühl und ein gewisser, für viele Italiener typischer Hang zum Fatalismus den Sieg über den instinktiven Selbstschutzbetrieb davongetragen. Sie bestanden darauf, daß die jungen Leute sich in Sicherheit begäben, sie selbst aber gingen

die Möglichkeit des Todes des Abschied von Benedig und dem Aufgeben ihrer jahrzehntenlang Gewohnheiten vor. Rapp- samen Schritte gehen sie an den Kanälen entlang, um sich in der Sonne zu wärmen, und sie plaudern untereinander von verschwundenen Zeiten. Und während die Hunde in immer mehr verwildertem Zustand durch die Straßen streifen und wie ihre verächtlichen Kameraden in gewissen Teilen von Konstantinopel nach fragwürdiger Nahrung suchen, sind die Katzen in den Häusern geblieben. Sie haben den Küchenherd und die Himmelskanten verlassen, in denen schon seit langem kein Feuer mehr brennt, und sie halten sich auf den Stufen der Hauseingänge und unter den Regengüssen auf, von wo aus sie betteln, mit einem so jammervollen Geheul, daß es den wenigen Vorübergehenden das Herz gerührt.

Kleine Chronik.

Theater und Literatur. Ein Drama aus dem Nachlaß Otto von Guericke, „Die andere Nacht“, ein Mysterium der Liebe, wird im Oktober am städtischen Schauspielhaus in Gagen zur Aufführung gelangen. — Paul Apel hat für sein romantisches Spiel „Danzon's Er- wachen“, das jedoch als Buch bei Herold u. Co., Berlin W. 16, erschienen ist, einen Ehrenpreis von 1000 M. erhalten. Apel ist übrigens für die kommende Spielzeit als Dramaturg und Darsteller an das Stadttheater in Jülich verpflichtet worden. — „Friedemann Bach“, eine Kunst- lertagebuch von Heinrich Weider, die das tragische, dramatische Schicksal des genialen Sohnes Johann Sebastian Bachs behandelt, ist im Manuskript vom Schauspielhaus in Leipzig zur Aufführung erworben worden. — Georg Kaisers neues Gemälde „Claudius“, „Friedrich und Anna“ und „Juana“ gelangt in den nächsten

Schauspielen Baden-Baden gleichzeitig mit dem neuen Theater Frankfurt a. M. zur Aufführung. Ebenfalls zur Aufführung mit den Münchener Kommerziellen zusammen hat die Intendanz der städtischen Schauspiels Kassen neues Drama „Der Brand im Opernhaus“ erworben. — Am Stadttheater in Bräun fand unlängst ein Gesamtspektakel des Wiener Burgtheaters mit Villenfeins neuem Drama „Hildebrand“ statt, wofür Karsten mit großer Kriegsehrbegeisterung abgeben wurden. Der Betrag des Abends betrug über 2 Millionen Kronen. — Gustav Strakosch, der Sohn des hier zuletzt todkranken Sängers, ist von Direktor Stühlfeld als Regisseur und erster jugendlicher Held an das Würzburger Stadttheater verpflichtet worden.

Bildende Kunst und Musik. Fritz v. Weingartner hat eine Oper zu Shakespeares „Sturm“ vollendet. Anfanglich der Aufführung der kommenden Spielzeit des Darmstädter Hoftheaters wird, wie die „Post. Tag.“ berichtet, die neue Komposition in einer von Intendanten Dr. Kracher veranstalteten Neuinszenierung des Münchener Hoftheaters ihre erste Aufführung erfahren. — Louis Coriati, der bekannte Berliner Maler, wird morgen 60 Jahre alt.

Unsere literarische Sonntags-Beilage „Unterhaltende Blätter“ enthält in der morgen erscheinenden Nummer 8: Mariandl. Von Hellmut Anger. — Heideblau. Gedichte von Friedel Wintermeyer. — Persönliche Erinnerungen an Alch George. Von Siegmund Müng. — Spiele und Rätsel.

Wiesbaden, den 19. Juli 1918.

